

Erste Web-Konferenz „Corona-Spezial“ des DWA-Landesverbandes Baden-Württemberg



Boris Diehm
Vorsitzender des DWA-Landesverbandes
Baden-Württemberg
Quelle: DWA LV Baden-Württemberg

Coronavirus: Gemeinsam die Krise meistern

Wie garantiert man, dass der Kläranlagenbetrieb aufrecht erhalten bleibt? Und was soll man mit dem Klärschlamm tun, wenn er nicht mehr entsorgt werden kann? Diese und andere Fragen standen im Mittelpunkt der ersten „Web-Konferenz Corona-Spezial“, zu welcher der baden-württembergische DWA-Landesverband anlässlich der sich zuspitzenden Lage Ende März eingeladen hatte. Der Erfolg war beeindruckend.

Das Coronavirus beherrscht unseren Alltag – und es gibt keine wirklichen Erfahrungswerte, was in einer solchen Ausnahmesituation auch im Hinblick auf eine ordnungsgemäße Behandlung des Abwassers zu tun ist. „Umso wichtiger ist der Austausch zwischen den Betreibern der Anlagen untereinander“, mahnte Boris Diehm, der Vorsitzende des baden-württembergischen DWA-Landesverbandes in seinem Grußwort zu einer Premiere: der ersten „**Web-Konferenz Corona-Spezial**“ des Verbandes, deren erster Teil von Dr.-Ing. Tobias Morck vom Karlsruher KIT moderiert wurde. Veranstaltet wurde sie am 25. März 2020 mit einer Reihe von Fachleuten, die per Video zugeschaltet worden waren. „Wir wollen niemand zurücklassen – und wir wollen für unsere Mitglieder die Möglichkeit schaffen, sich über die aktuellen Entwicklungen im Land auf dem Laufenden zu halten“, erläuterte Boris Diehm die Intention des Verbandes.

Und er bekräftigte in seinem Grußwort: „**Wir sind für Sie da**“ – womit er all die Abwasserexperten meinte, die sich bei den Behörden, den Betreibern und den seit Jahren etablierten Nachbarschaften um Kläranlagen, Kanäle, Rückhaltebecken und vieles mehr kümmern. Ganz wichtig ist Diehm dabei der Erfahrungsaustausch: „Wir wollen jetzt in der Corona-Krise in den Nachbarschaften schauen, was gut funktioniert und was praktikabel ist.“ Gerade das in Baden-Württemberg so gut funktionierende System der Selbsthilfe in den Nachbarschaften werde in dieser Zeit doch so dringend gebraucht.

Die Web-Konferenz lieferte denn auch wertvolle Hinweise, wie sich die Krise am besten meistern lässt. Dabei standen drei Fragen im Vordergrund: Wie sich ein sicherer Betrieb trotz Corona-Gefahren aufrechterhalten lässt, wie die Entsorgung des Klärschlammes gewährleistet wird und welche medizinischen und hygienischen Verhaltensmaßnahmen zu beachten sind. Exemplarisch für die Fragen der Betriebssicherheit referierten vier Vertreter unterschiedlich großer Klärwerke. Sie schilderten, aufbauend auf den individuellen Gegebenheiten ihrer Anlagen, ihre jeweiligen Lösungsansätze. Als gemeinsame Grundlage dienten dabei die Empfehlungen des baden-württembergischen Umweltministeriums, die bereits zu einem recht frühen Zeitpunkt an die DWA und die Betreiber versandt worden waren. „Unser oberstes Ziel dabei ist es, die Ableitung und Reinigung des Abwassers flächendeckend aufrecht zu erhalten“, so Joachim Eberlein vom Umweltministerium des Landes. Dazu stünden von Seiten der Wasserwirtschaftsverwaltung verschiedene Handlungsoptionen zur Verfügung. So sei es zum Beispiel vertretbar, die amtliche Überwachung der kommunalen Kläranlagen vorerst befristet auszusetzen. Und wenn bei Personalengpässen zumindest bei kleineren Anlagen ein Notbetrieb erforderlich sei, dann könne die Eigenüberwachung im Einzelfall in Absprache mit den Behörden minimiert werden.

Unabdingbar sei allerdings die Erstellung von Notfallplänen – daran ließ Eberlein keinen Zweifel. Wie diese in Abhängigkeit von den individuellen Gegebenheiten aussehen können, erläuterten die vier Referenten sehr anschaulich: für die großen Kläranlagen im Land Boris Diehm für die Stuttgarter Anlage und Bernd Hünting vom Abwasserzweckverband Breisgauer Bucht nördlich von Freiburg, und für die kleineren Anlagen Werner Meier von der iat-Ingenieurberatung für den Abwasserverband Ermstal und Albrecht Hamm von der Kläranlage Bönningheim. Zu den wichtigsten Punkten zählen: Immer Abstand halten; Notfallteams bilden, die unabhängig voneinander und ohne direkten Kontakt zueinander die Anlage betreiben können; die Anlage von Notfallbüchern mit Passwörtern und anderen wichtigen Informationen; eine Maximalbesetzung von zwei Personen pro Fahrzeug; Kanaleinstiege nur in Ausnahmefällen; die Vermeidung persönlicher Kontakte wo immer möglich – was andererseits mehr Home Office und Videokonferenzen bedeute; absoluter Verzicht auf Publikumsverkehr und zahlreiche andere Punkte mehr. Beim Erfahrungsaustausch berichtete Diehm auch über den Umgang mit einem bereits frühzeitig eingetretenen Infektionsfall mit dem Coronavirus Sars-CoV-2. Sein Fazit: „Die Maßnahmen sind ernst zu nehmen.“

„Keiner soll sich allein gelassen fühlen!“

Der zweite Schwerpunkt der Konferenz, der von Prof. Dr.-Ing. Peter Baumann von der Stuttgarter Hochschule für Technik moderiert wurde, war der Entsorgung des Klärschlammes gewidmet – wobei hier die Plattform P-Rück beteiligt war. Als deren Sprecher erläuterte Baumann zunächst die Aufgaben dieser betreibergestützten Vereinigung im Hinblick auf die Behandlung und Entsorgung von Klärschlamm – wobei das Recycling von Phosphor „in den nächsten Jahren ein ernst zu nehmendes Thema auf unseren Anlagen ist“, so Baumann. Ganz aktuell wurde bei diesem Konferenzteil deutlich, dass sich die Betreiber rechtzeitig Gedanken machen müssen, was sie im Falle einer Zuspitzung der Krise tun müssen: Schließlich können Abnahmewege im Zuge der wirtschaftlichen Einbrüche wegbrechen, etwa die Mitverbrennung in Zementwerken. Das machte auch Leo Hoffmann vom Entsorgungsunternehmen MSE deutlich.

Marc Zürn vom baden-württembergischen Umweltministerium stellte als pragmatischen Lösungsansatz drei Maßnahmenstufen vor, die aufeinander aufbauen. Da ist zunächst die Schlamm-pufferung innerhalb der Abwasserreinigung ins Auge zu fassen, etwa durch die Reduzierung des Überschlammabzugs oder die vollständige Ausnutzung der Lagerkapazitäten beispielsweise durch die maximale Ausnutzung des Faulraumvolumens. Als nächster Schritt ist die Erweiterung der Möglichkeiten zur Zwischenlagerung auf dem Kläranlagengelände in Betracht zu ziehen – wobei hier geeignete, wasserundurchlässige Flächen ermittelt und vorbereitet werden müssen. An dritter Stelle steht die Zwischenlagerung außerhalb des Kläranlagengeländes, etwa auf Deponien – wobei hier noch pragmatische Lösungen gefunden werden müssen.

Beim dritten Themenfeld, der arbeitsmedizinischen Vorsorge, wurde auf der Konferenz mehrfach deutlich, dass nach einhelliger Ansicht der Fachleute bei der Behandlung von Abwasser kein erhöhtes Gefahrenpotenzial im Hinblick auf die Übertragung des Coronavirus besteht. Allerdings machte der Tübinger Betriebsarzt Klaus-Dieter Koch-Wrenger klar, dass generell die penible Einhaltung der Hygienevorschriften unerlässlich ist – um sich vor einer möglichen Ansteckung zu schützen, etwa durch Salmonellen und dem dadurch verursachten Brechdurchfall oder durch Hepatitis-A-Viren, die zu Leberentzündung führen. „Für Beschäftigte mit Kontakt zu Abwässern ist aufgrund der Infektionsgefahr durch solche Krankheitskeime die arbeitsmedizinische Vorsorge Pflicht.“ Auch im Hinblick auf das Coronavirus gelten die immer wiederholten Hygienemaßnahmen: Händehygiene, Abstand halten, in die Ellbogenbeuge husten und niesen, in Arbeitsbereichen mit Biostoffen nicht essen, trinken oder rauchen sowie den Sozialraum nicht mit Schutzkleidung betreten.

„Kein Klärschlamm auf die Felder!“

Die Konferenz, mit welcher der DWA-Landesverband alle Betreiber, Ingenieurbüros, Industriepartner und Aufsichtsbehörden über die neuesten Entwicklungen und Maßnahmen beim Corona-Krisenmanagement informieren wollte, kann als beachtlicher Erfolg gewertet werden. Mehr als 1200 Teilnehmer waren online mit dabei - weitere 2.000 Viewer streamten im Anschluss die Aufzeichnung – und nahezu hundert Fragen waren zu beantworten. Dabei wurden auch heikle Fragen nicht ausgeklammert, etwa im Hinblick auf eine mögliche Kasernierung auf der Kläranlage im absoluten Notfall. Und auch die Frage wurde beantwortet, ob wieder Klärschlamm auf Felder ausgebracht werden dürfe, wenn es gar

nicht mehr anders geht: „Nein“, lautete kurz und knapp die Antwort aus dem Umweltministerium.

Wichtig war auf der Konferenz auch, dass den Mitarbeitern immer wieder gedankt wurde für den „schwierigen und unendlich wichtigen Einsatz an der Pandemiefront“, wie es Joachim Eberlein vom Umweltministerium formulierte. Und ebenfalls obligatorisch war der Wunsch:

„Bleiben Sie gesund!“